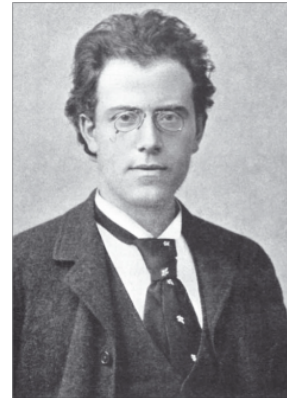


■ Klassik

Komponist: Gustav Mahler

Interpret: Wiener Philharmoniker, Zubin Mehta, Ileana Cotrubas, Christa Ludwig
Symphonie Nr. 2 „Auferstehungssymphonie“

exklusive limitierte Auflage von Pro-Ject Audio Systems



Gustav Mahler, bei Beginn der Arbeiten zu seiner zweiten Symphonie

Im Jahr 1975 haben sich die Wiener Philharmoniker mit Zubin Mehta am Pult im Studio eingefunden, um Gustav Mahlers zweite Symphonie aufzunehmen. Obwohl es ja eigentlich ein „Heimspiel“ für den Komponisten wäre, sah bis dahin die Aufnahmehistorie der Wiener in Sachen Mahler nicht allzu opulent aus.

Und auch der Dirigent hat sich lange Zeit mit dem Gesamtwerk des großen Spätromantikers schwergetan - immerhin kann man ihm dafür Respekt zollen, dass er nicht versucht hat, Werke, zu denen er selbst keinen Zugang gefunden hat, kommerziell zu verwerfen.

Mahlers zweite Symphonie verkörpert auf eine bis dato noch nicht gehörte Art auf der einen Seite satte, pralle Lebensfreude, auf der anderen Seite die Ahnung des Jenseitigen, Göttlichen.

Zum ersten Aspekt: Mehta steigt in den ersten Satz mit einem recht hohen Tempo ein und lotet die rhythmischen wie dynamischen Möglichkeiten in der Komposition weitgehend aus.

Aber auch in der sich mehr und mehr durchsetzenden lyrischen Schönheit, die nun folgt, bleibt der Spannungsbogen erhalten - der sich weiterentwickelt bis hin zum dramatischen Wendepunkt des Satzes, der in Fall und Zerstörung mündet.

Im sanften und ruhigen Einstieg in den zweiten Satz nimmt Mehta die Tempo- und Dynamikbezeichnungen des Komponisten sehr genau - das eröffnet ein weites Feld von Steigerungsmöglichkeiten im dritten, dessen „ruhige und fließende Bewegung“ wunderbar umgesetzt wird. Gänsehaut erzeugt dann im vierten Satz der erste vokale Teil mit Christa Ludwig, deren „Urlicht“ vom Orchester wundervoll umspielt wird.

Sage und schreibe zwei der vier Seiten des Doppelalbums nimmt der fünfte Satz ein, mit dem Mahler endgültig die Form der klassischen Symphonie durchbricht - in vielerlei Hinsicht. Zum einen ist der Schlusssatz ein ganzes symphonisches Werk in sich. Dann ist da natürlich die gewaltige Besetzung mit vollem Orchester, Chor und zwei Solosängerinnen. Und schließlich arbeitet man noch mit „Tricks“, wie den hinter der Bühne und im Zuschauerraum verteilten Bläserensembles. Das Werk arbeitet sich hoch zur triumphalen Wiederauferstehung nach dem tiefen Fall - hier werden jedenfalls noch einmal alle Register gezogen bis hin zum Finale, das den Zuhörer gleichermaßen erschöpft wie tief zufrieden hinterlässt.

Interpretatorisch lässt diese Aufnahme wenig zu wünschen übrig - das Werk erlaubt ja durchaus eine vielfältige Herangehensweise, so dass es hier ohnehin keinen Standard geben kann.

In Sachen Klang muss man sich eingestehen, dass bei den ganz großen Tutti der Klangkörper manchmal ein bisschen auseinanderfällt - die Mikrofonierung ist nicht immer ganz auf den Punkt. Dennoch: Eine hervorragende Interpretation mit gut aufgelegten Mitwirkenden.

■ **Keine Referenzaufnahme, aber eine der interessantesten Interpretationen von Mahlers großer zweiter Symphonie.**